

Wachteln und Schnepfen in Griechenland.

Geradezu erstaunlich ist es, wie alle unsere Zugvögel, welche weniger gute Flieger sind, bei der Reise über das Mittelländische Meer das vorgestreckte Festland zu benutzen wissen, und wie sicher sie die Inseln, welche ihnen als Ruhepunkte dienen, im Meere auffinden. Auch die vorzüglichen Flieger, wie Schwalben, Tauben und Schnepfen, nutzen das Festland aus und lassen sich ruhend auf die Inseln nieder, trotzdem sie es meistens nicht nöthig hätten; aber gerade bei den weniger fluggewandten Vögeln, vor allen bei der Wachtel, kann man es bewundern, dass sie den sichersten und kürzesten Weg über das Meer so sicher aufzufinden weiss.

Drei grosse Halbinseln von unserm Erdtheil, Spanien, Italien und Griechenland, strecken sich weit in das Mittelmeer hinein und nähern sich Afrika; über diese Halbinseln geht auch der Zug der Vögel. Ausserdem gibt es noch drei Nebenstrassen; nämlich von Frankreich aus eine über die Balearen-Inseln nach Algier und eine andere über Corsica und Sardinien nach Tunis; die dritte Nebenstrasse, welche übrigens ziemlich stark benutzt wird, geht über den Balkan durch Kleinasien und Cypem nach Syrien (Palästina) und Egypten.

Keine von allen diesen Strassen wird so sehr benutzt, wie die über Griechenland und seine Inseln, mit Benutzung von Kreta nach Nordwest-Egypten. Die Zugvögel Ost-Deutschlands, West-Russlands und Oesterreich-Ungarns scheinen gewöhnlich sämmtlich diesen ihnen am nächsten liegenden Weg einzuschlagen.

Wenn wir bei uns den Wegzug kaum zu bemerken anfangen, stellen sich überall in Griechenland die Vorzügler schon ein. Ausser den Störchen und Schaaren von kleinen Vögeln fallen dann namentlich die Wachteln in's Auge, wenn man dort über ein Feld geht. Die Wachteln treten ihre Reise einzeln an, unterwegs aber gesellt sich allmählig eine zur andern, und wenn sie bis in das classische Land vorgedrungen sind, bilden sie zahlreiche Flüge. Von Anfang September an wimmelt es auf den Feldern schon von ihnen. In den Gesträuchen längs der Abgründe, Gräben und Wiesen, in jedem Gestrüpp, hinter jeder Scholle sitzen sie, — und je weiter nach dem Süden der Halbinsel, desto zahlreicher sind sie anzutreffen. Natürlich wird eine lohnende Jagd auf sie abgehalten, und namentlich betheiligen sich die in Griechenland anwesenden Nordeuropäer, Reisende und Kaufleute daran; auch der englische Jagdsportsman fehlt nicht. Wenn längere Zeit Nordwinde oder heftige Winde wehen, so staut sich die Zahl der Wachteln, wie die der Zugvögel überhaupt, unglaublich gross an.

Windab kann ein Vogel die Reise über das Meer nicht antreten, denn wegen des Baues seiner Flügel und

der Wölbung derselben bedarf er zum Fluge Gegenwind. Der von vorn kommende Luftzug füllt ihm die Schwingen und hebt ihn, während Rückwind ihm die Federn lockert, die Flügel herabdrückt und die Steuerfähigkeit des Schwanzes beeinträchtigt. Weht aber plötzlich dann des Nachts ein sanfter, südlicher Wind, so erheben sich die auf ihn wartenden Wachteln und gehen über das Meer. An denselben Plätzen, wo Tags zuvor grosse Schaaren lagerten, trifft man keine einzige Wachtel mehr an; plötzlich aber erscheinen wieder grosse Flüge, und so wechselt es ab, bis eintretende Nachtfröste die letzten Durchreisenden verscheucht haben. Viele der angeschossenen Vögel sind gezwungen, zu überwintern; diese nisten dann gewöhnlich im nächsten Sommer dort.

Kaum haben die Wachteln ihre gefahrvolle Reise über das Meer angetreten, so erscheinen die Waldschnepfen; einzelne von ihnen kommen schon mit den Wachteln. Die meisten Waldschnepfen scheinen in Griechenland zu überwintern. Zuerst trifft man sie dort an, wo kurz vorher eine ergiebige Wachteljagd war, namentlich in den Hecken und Büschen längs der Abzugsanäle oder auf den felsigen Hügeln, wo sie sich hinter Salbei und Myrthengesträuch verstecken.

Dass die Schnepfe ziemlich viel Kälte ertragen kann, zeigt sie auch in ihrer Winterherberge. Da ihr in der Ebene zu sehr nachgestellt wird, zieht sie sich bald nach ihrer Ankunft in die Gebirge, Schluchten und unzugängliche oder wenig besuchte Gegenden zurück. Hier bleibt sie, so lange es ihr möglich ist, nach Nahrung zu stechen. Sobald aber Nordwind eintritt und der Erdboden in den Gebirgen erstarbt, erscheint sie plötzlich in fabelhafter Menge in den Thälern und an den Südhängen der Gebirge und Hügel. An solchen Tagen werden selbst um Athen herum, wo die steinigten und sandigen Bodenverhältnisse für Schnepfen höchst ungeeignet erscheinen, von schlechten Schützen Hunderte erlegt. Drei Engländer, welche im nördlichen Peloponnes zwischen Patras und Phrygos jagten, erbeuteten innerhalb drei Tagen 1000 Schnepfen.

Auch im Winteraufenthalte streichen die Schnepfen des Abends und Morgens umher, doch da die Schiesslust bei Tag im höchsten Masse befriedigt werden kann, nimmt sich Niemand die Mühe, sie auch während der Dämmerung zu erlegen. Schon Ende Jänner macht sich das Erwachen des Wandertriebes bemerkbar, viel reger sind die einzelnen Vögel und mit Anfang Februar beginnen sie den Rückzug. Wenn die Reiherflüge, 25 bis 300 Köpfe zählend, von Afrika her eintreffen, geht auch der letzte Langschnäbler davon.

(Centralblatt für Jagd- und Hundeliebhaber.)

Notizen über den Zug der Vögel in Australien.

Aus einem in der „Ornis“ veröffentlichten Briefe von E. P. Ramsay.

„Eine beachtenswerthe Eigenthümlichkeit der australischen Fauna besteht darin, dass wir bei uns von keinem Vogelzuge im gewöhnlichen Sinne sprechen können. Es sind zwar viele Beobachter in Australien der Meinung, dass gewisse Vögel, weil sie in ihren Gebieten im Frühlinge sich einfinden um zu brüten oder um eine reich-

lichere Nahrung zu haben, Zugvögel seien. Dies ist jedoch nicht der Fall, sondern unsere Vögel brüten in einer bestimmten Gegend und vermehren und verbreiten sich daselbst in grosser Anzahl, indem sie sich etwa ein bis zwei Jahre lang aufhalten oder sie versammeln sich nach Ablauf der Brutzeit und ziehen, sobald die Jungen zu einem anhaltenden Fluge fähig sind, in eine andere Gegend, die aber oft nur wenige Meilen — etwa 10

bis 20 \varnothing von der ersten entfernt ist, um da den Winter zu verbringen.

Zu der Zeit, wenn die Auealypfen blühen, werden diese von vielerlei Arten den Honig liebender Papageien (*Trichoglossi*) oder anderer „Honigsauger“ (*Meliphagida*) aufgesucht, die dann entweder noch bis zur Vollendung des Brutgeschäftes nahe der Küste verbleiben, oder sobald die Blüthen auf den Bäumen welken, diese verlassen — und in andere Gegenden nach Nahrung fliegen. Diese Vögel sind den Nomadenvölkern zu vergleichen, sie ziehen herum und lassen sich für einige Zeit dort nieder, wo sie während der Brut die meiste Nahrung antreffen.

So sehen beispielsweise die *Trichoglossi* in manchen Jahren die Küste während des Winters auf, in anderen kommen sie im Frühling oder im Sommer, sobald sie in den Gegenden, wo sie überwinterten, nicht mehr Aussicht auf hinreichende Nahrung haben — wenn sie bei uns an der Küste den Winter (vom Mai bis zum Juni) verbracht und uns dann verlassen haben, so ist mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass sie dann nur 20 Meilen landeinwärts überall in der Gegend zerstreut brütend angetroffen werden können. Manche Papageienarten, wie der *Lathamus discolor* besuchen Neu Süd-Wales nur einmal innerhalb 5 bis 10 Jahren, während sie in Süd-Australien fast alle Jahre hindurch angetroffen werden — unter den Schaaren, welche Neu Süd-Wales besuchen, befindet sich gewöhnlich ein grosser Procentheil junger Vögel, doch habe ich sie niemals dort brüten gesehen. Ich bin im Begriffe meine Liste über die Verbreitung der australischen Vögel wieder zu veröffentlichen und werde in derselben jene Vögel besonders bezeichnen, welche ein Nomadenleben führen und jene wenigen Arten, die zu uns aus anderen Gegenden kommen, wie *Acanthyles caudacuta*, *Glariola orientalis*. Eine andere Gruppe unserer Vögel verlässt nie das Küstengebiet und ist in unseren Feldern, Gärten und Büschen das ganze Jahr hindurch zu beobachten. Eine dritte Abtheilung endlich besucht uns nur in sehr langen zeitlichen Zwischenräumen, wenn sie durch Mangel an Wasser und Futter aus dem Innern gegen die Küste getrieben werden.

Diese erscheinen dann zu solchen Zeiten in unzahlbaren Mengen und sind für die Ernte, indem sie das ganze Land förmlich bedecken, ein grosser Schaden; man kann sie mit der Hand fangen.

Es sind dies in der Regel Wasservögel, wie Schnepfenvögel, Enten, Wasserröhner u. dgl. Die Bezeichnung Zugvögel, im Sinne der europäischen Forscher,

passt für keine einzige australische Art und ich möchte für diese den Ausdruck „Nomaden“ in Vorschlag bringen, da sie selten in einer Gegend länger als vier Monate verweilen, und wenn sie auch oft einige Zeit hindurch Jahr für Jahr regelmässig dieselben Brutplätze aufsuchen, dann doch wieder vielleicht 5 bis 10 Jahre ausbleiben. Mir kam kürzlich eine Liste von „Zugvögeln“ zu Gesicht in den Schriften der *Philosophical Society* von Brisbane, Queensland, in welcher der Autor — Mr. Broadben — die Namen jener Vögel anführt, von denen er beobachtete, dass sie nach oder von Cap York, Nord-Australien, ziehen, doch halte ich das Ganze für einen Irrthum, der dadurch veranlasst wird, dass die Vögel nur eine benachbarte Gegend aufsuchen; wenn man der Sache nachgehen würde, könnte man die Vögel zerstreut und in der Umgegend verbreitet einzeln oder paarweise, oft nur wenige Meilen entfernt, wieder antreffen. Diese Vögel versammeln sich wieder gegen die Brutzeit zu und sie fallen dann auch durch ihre Stimmen mehr auf, die während der Wintermonate selten zu hören sind. Es wird behauptet, dass die *Tanysiptera sylvia* von Neu-Guinea nach Cap York ziehe, jedoch ist die Art von Neu-Guinea, welche bisher für die *Tanysiptera sylvia* gehalten wurde, von dieser ganz verschieden und ich habe sie *Tanysiptera salvadoriana* genannt.

Tanysiptera sylvia kommt in Neu-Guinea sehr selten, wenn überhaupt vor. Die *Tanysiptera galatea*, welche nur wenige Meilen von Cap York entfernt auf den Inseln in der Torres-Strasse vorkommt, wird nie am Cap York selbst gefunden, sehr zahlreich jedoch neben der *Tanysiptera salvadoriana* an der Südküste von Neu-Guinea.

Die Hirundiniden, unsere Arten von *Galilago*, *Rhynchaea*, *Merops*, *Artamus* und einige *Rallidae* könnten am ehesten noch als Zugvögel betrachtet werden, da sie bisweilen von Nord nach Süd-Australien wandern. Die *Chelidon*, *Ariel*, *Attieora leucosternon*, *Hirundo neoxena*, *Hirundo nigricans*, *Artamus superciliosus* und *Artamus personatus* etc. versammeln sich in grossen Schwärmen und übernachten gemeinsam auf den Bäumen mehrere Tage hindurch, ehe sie uns endlich mit Ablauf des Sommers verlassen — doch wandern sie selten weiter als einige hundert Meilen, bevor sie sich wieder ansiedeln; nur eine Art, *Hylochelidon arborea* (*Hylochelidon nigricans*), wurde an der Südküste von Neu Guinea beobachtet.

Unsere Haushühner.

Ueber den Nutzen unserer Haushühner hört man noch vielfach die widersprechendsten Ansichten: die Einen sprechen ihnen jeden Nutzen ab, man könne um das Geld, das die Fütterung koste, sich die Eier gleich kaufen. Andere geben einen Nutzen wohl zu, mögen aber doch keine halten, weil sie durch Scharren im Garten oder Uebertreten auf Nachbars-Boden viel Verdrüss verursachen und wieder Andere mögen keine halten, weil sie Pech haben, durch Fuchs, Marder, Katzen und Raubvögel schon wiederholt um ihren Hühnerstand gekommen sind und sich nicht wieder ärgern wollen u. s. w. Nun wie überall, liegt auch hier das Richtige so ziemlich in der Mitte. Es ist wahr, dass man Haushühner auch füttern

muss, und dass sie durch ihr Scharren und ihren Eigensinn lieber auf Nachbars Böden wie auf dem eigenen herumspaziren, manchen Verdrüss und Aerger verursachen, aber: jedes Thierchen hat sein Pläsirchen, und weil sie erfahrungsgemäss unter gewissen Bedingungen durch ihre Eierproduction und ihr Fleisch auch einen nicht zu unterschätzenden Nutzen gewähren, so ist auf Mittel zu sinnen, um ihre unangenehmen Eigenschaften zu paralysiren, d. h. durch künstliche Beihilfe möglichst herabzumindern. — Wandert man durch die Bauernhöfe, so sieht man allerorts kleines, unansehnliches und sehr scheues Geflügel, welches sich frei in der Umgebung herumtreibt. Lässt man sich von der Hausfrau die Eier

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [010](#)

Autor(en)/Author(s): Ramsay E.P.

Artikel/Article: [Notizen über den Zug der Vögel in Australien. Aus einem in der "Ornis" veröffentlichten Briefe von E. P. Ramsay. 257-258](#)